



Forscherin und Künstlerin: Vera Marke
erforscht bei ihrem Projekt «Dorf 10» ein
Haus mit künstlerischen Mitteln.

Atelier Vera Marke

«Kunst ist nie privat, sondern immer öffentlich»

Auf der Suche nach einem Lager hat sich die Künstlerin Vera Marke im Appenzellerland in ein Haus verliebt. Dieses ist zum Forschungsprojekt «Dorf 10» gewachsen und beeinflusst als «Resonanzraum» ihr künstlerisches Schaffen.

Text: Susanna Koeberle, Fotos: Mirjam Kluka



Dieses Haus ist mehr als zu Architektur gefügte Materie. Und doch ist die materielle Beschaffenheit dieses Bauwerks genau das, was Vera Marke daran interessiert. Auf der Suche nach einem Lager für ihre Gemälde stiess die Herisauer Künstlerin 2020 auf einen historischen Bau am Landsgemeindeplatz von Hundwil, der zum Verkauf stand. Das Appenzeller Dorf ist heute ein Durchgangsort, der wenig Beachtung findet. «Ich habe mich gleich in dieses Haus verliebt», sagt Marke. Besonders beeindruckt war sie von den farbigen Anstrichen. Sie begann, sich intensiv mit der historischen Verwendung von Farbe in der vernakulären Baukultur des Appenzellerlandes zu befassen. Das führte schliesslich 2024 zum Forschungsprojekt «The historicity of polychromy in Appenzell building culture». Bei der schrittweisen Renovation legte die Künstlerin zum Teil selbst Hand an. Dabei entdeckte sie weitere Besonderheiten des Bauwerks, etwa die Materialien oder die Bauweise betreffend. Die Auseinandersetzung mit dem Ort floss ebenfalls in ihre künstlerische Arbeit ein. Die Künstlerin bezeichnet ihr Haus auch als Resonanzraum.

Das Haus «Dorf 10» ist sehr gross. Wie nutzt du diesen Ort als Künstlerin?

VERA MARKE: Kunst ist nie privat, sondern immer öffentlich. Mich interessierte von Anfang an die Frage, was ein historisches Haus alles sein kann. Ich habe viele Nutzungen ausprobiert und hier Ausstellungen,

Feste oder Lesungen veranstaltet. Man kann die Räume auch für Sitzungen und Workshops mieten. Momentan wird das Haus teilweise bewohnt. Ich verstehe das Haus als leeres Gefäss, als einen Ort, an dem vieles passieren kann. Ich möchte bewusst offen bleiben. Das Haus soll sagen können: Kommt rein!

Wie prägt der Umgang mit Materie deine Arbeit?

VM: Ich beschäftige mich, seit ich 18 bin, mit Materialität, Pigmenten und Fügungen. Ich hatte schon immer eine Affinität zu Pulver, Konsistenzen und Chemie. Darum koche ich auch gerne. Transformationsprozesse faszinieren mich. All das ist auch die Grundlage für meine Malerei. Im Verlauf meiner Tätigkeit hat sich mein Interesse immer stärker auch auf den architektonischen Raum ausgedehnt.

Wie kommen in deiner Arbeit Architektur und Kunst zusammen?

VM: Das Gasthaus Krone in Hundwil war mein erstes grosses Kunst-am-Bau-Projekt, bei dem ich einen ganzen Raum neu denken und renovieren konnte. Für diese Intervention habe ich den Prix Visarte

bekommen. Diese Arbeit zeigt für mich, wie man komplexe Zusammenhänge mit künstlerischen Mitteln auf den Punkt bringen kann. Für mich müssen verschiedene und gleichwertige Blicke auf Kunst möglich sein. Auch beim Projekt «Dorf 10» setze ich ein offenes Kunstwerk um. Und weil ich meine eigene Auftraggeberin bin, kann ich das Tempo selbst bestimmen. Aufgrund der Grösse des Gebäudes kommen hier neue Aspekte hinzu. Es müssen etwa handfeste Dinge wie eine funktionierende Heizung gelöst werden. Zugleich ist dieses Haus für mich ein Labor, ein Ort des Experimentierens, des Machens und des Schauens.

Du bist also nicht nur Künstlerin, sondern auch Forscherin.

VM: Richtig, ich arbeite rechnerbasiert und habe mir hier die Aufgabe gestellt, die Anstriche im Haus zu erforschen. Um die farbigen Anstriche zu restaurieren, musste ich herausfinden, wie sie aufgebaut sind und was diese Farben genau enthalten. Das führte auch zur Erforschung der Geschichte der Mehrfarbigkeit im Kulturraum des Appenzellerlandes. Diesen vielfältigen Fragen



Geschützt: Vera Marke nutzt das Haus in Hundwil auch als Lager für ihre Kunst.



Denken in Pigmenten: Farben stehen auch materiell im Zentrum ihrer Praxis.



konnte ich durch das Forschungsprojekt an der ZHdK nachgehen. Ich betreibe hier empirische Forschung, die auf historischen Pigmenten gründet.

Was hast du für Beobachtungen gemacht bezüglich des Umgangs mit Farbigkeit bei Restaurierungsprojekten?

VM: Häufig werden die alten Anstriche nicht original belassen, sondern man sucht einfach den gleichen Farbton und überstreicht die bestehende Farbe. Aber die Materialität von alten Farben ist eine ganz andere! Die Oberfläche des Anstrichs hat nicht nur mit dem Farbton zu tun. Es fehlt leider der Respekt gegenüber dieser vergangenen Praxis. Mit meiner Arbeit möchte ich dafür sensibilisieren.

Könnte man dieses Haus mit einem Kleidungsstück vergleichen?

VM: Das ist eine Frage, die mich schon immer interessiert hat. Hier im Appenzellerland bestehen die Häuser meistens aus Holz.

Aus der Serie «Markes Marken»: «Panisch real» ist ein Anagramm von Chanel Paris.

Lokale Baukultur:
Die farbigen
Anstriche des
Gebäudes waren
Ausgangspunkt eines
Forschungsprojektes.



Abgemischt: Die
Farbquadrate auf den
Bildern sind Farbskalen
aus Pigmentproben.



Die Bauweise ist Blockbau, an der Fassade werden die Schindeln angebracht. Diese «Schuppen» haben tatsächlich etwa von einem Kleid. Diese regionale Tradition lässt es auch zu, dass man das Schindelkleid relativ einfach erneuern kann.

Wie findest du die Motive deiner Kunst?

VM: Mir geht es nicht um die Motive an sich, sondern um das Konzept des offenen Verweisens, mit anderen Worten um vernetztes Denken. Wenn ich Dinge wiederhole und umdrehe, kann ich sie neu betrachten. Ein Beispiel dafür ist das Motiv der Falte. Falten sind Gebilde, die ein Aussen nach innen wenden, sie gehen vom Zweidimensionalen ins Dreidimensionale. Sie brechen das Licht, werfen Schatten und beziehen sich aufeinander. Mit dem Motiv der Falte führe ich einen abstrakten Diskurs über das Interpretieren, Aneignen und Anverwandeln – über die Kunst selbst.

Inwiefern hat diese Herangehensweise einen Einfluss auf deine künstlerische Arbeit?

VM: Das verändert sich laufend. Ich sammle hier in Hundwil Erfahrungen und verarbeite diese weiter. Gewisse Themen vertiefe ich in meinem zweiten Atelier in Herisau. Es kann passieren, dass diese Tätigkeiten meine Tafelmalerei befragen. Zuweilen sind die im Haus gewonnenen Erkenntnisse sogar materiell festzumachen. Ich gelangte zum Beispiel über einen Nachlass an Elfenbeinschwarz. Das auf verkohltem Elfenbein basierende Pigment ist heute verboten. Es gibt allerdings kein tieferes Schwarz auf dieser Welt, es zirkulieren sogar Mythen dazu in der Malereigeschichte. Dieses Material beeinflusste wiederum meine Bilder. Das Hin und Her zwischen zwei Arbeitsorten schärft meine Wahrnehmung und zeigt das Wechselspiel von Bildfindung und Bildreflexion.

Was sind aktuelle Projekte? Und was würdest gerne in Zukunft umsetzen?

VM: Dieses Haus ist Fluch und Segen zugleich. Es generiert grosses Interesse, und ich bekomme viele Anfragen. Das gibt zu tun. Nun möchte ich das, was ich hier gelernt habe, in einem Buch bündeln. Es soll keine wissenschaftliche Publikation werden, «Dorf 10» ist ja ein künstlerisches Projekt. Zurzeit versuche ich herauszufinden, wie diese Forschung mit meinem bisherigen Schaffen zusammenhängt. Ich befasse mich zudem mit der Frage, wie ich diese Art des Schauens in eine Publikation überführen kann. Das Buch soll wie das Haus selbst in offenen Verweisen funktionieren.

veramarke.ch
diesalles.ch